

tF-Symposium 2022 - Lösungen entwickeln und erproben

Erläuterungen zu den Fragen des Calls

Wie sind im fortgeschrittenen Projektstadium Prozesse zu gestalten, um (aufbauend auf einem geteilten Problemverständnis) gemeinsam Lösungen zu erarbeiten?

Nach dem erfolgreichen Abschluss der ersten Phase (Problem-Framing) entwickeln Wissenschaftler*innen und Praxisakteure gemeinsam in einem nächsten Schritt Lösungen und erproben diese. Welche prozessunterstützenden Tätigkeiten sind vor allem in fortgeschrittenen Phasen eines Projekts wichtig? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um effektiv an innovativen Lösungsideen zu arbeiten? Wie gelingt der Übergang von der Phase des Problem-Framing hin zur Phase der Koproduktion und Lösungsentwicklung? Wie bindet man neue Akteure in einen bereits fortgeschrittenen Prozess ein?

Wie schafft man es, das kreative, transformative Potential der Beteiligten zu mobilisieren (Ko-Produktion von Lösungen)?

Inter- und transdisziplinäre Forschung hat durch Einbeziehen von vielen unterschiedlichen Perspektiven einerseits ein hohes Innovationspotential. Andererseits birgt sie das Risiko, dass man sich aufgrund der unterschiedlichen Interessen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner und somit symptomatische Lösungen einigt. Wie können die Beteiligten etablierte Denkmuster, die zu solchen Lösungen führen, überwinden, um als Gruppe einen transformativeren Entwicklungspfad einzuschlagen?

Welche Dialogformate, Methoden und Werkzeuge sind wann und unter welchen Umständen förderlich?

Inter- und transdisziplinäre Forscher betonen den hohen Stellenwert der Zusammenarbeit aller relevanter Akteure und die Berücksichtigung von Kontextfaktoren (entgegen der Idee von „one size fits all“) im Forschungsdesign. Hierzu gibt es zwar unterschiedliche Formate und Methoden, die als good/best practice/s angesehen werden. Aber nicht alle Formate und Methoden eignen sich für jeden Kontext (z.B. Art des Problems, Anzahl Akteure und deren Rolle im Prozess) und jede Projektphase. Deshalb stellt sich die Frage, welche Formate unter welchen Umständen geeignet sind, aber genauso unter welchen Umständen sie weniger/nicht geeignet sind.

Wie entsteht „Ownership“ bei den Praxisakteuren, die gemeinsam entwickelten Lösungen nach Projektende im größeren Maßstab umzusetzen?

Inter- und Transdisziplinäre Projekte sind in der Regel zeitlich begrenzt. Es ist deshalb wichtig, den Prozess so anzulegen, dass Projektteilnehmende, vor allem aus der Praxis, die Aufgabe für sich annehmen, Lösungen weiterzutragen und zu implementieren.

Lassen sich gescheiterte Lösungen auf Defizite im Prozess zurückführen?

Durch den Experimentcharakter vieler inter- und transdisziplinärer Forschungsprojekte sind Schwierigkeiten im Projektverlauf, und selbst Scheitern, zu erwarten. Dabei ist es allerdings wichtig für die Zukunft zu lernen. Deshalb ist es essenziell, nicht nur zu fragen, warum Lösungen bzw. die Umsetzung von Lösungen gescheitert sind, sondern auch wie das eigene Handeln dazu beigetragen hat: Wie hat die eigene Gestaltung der Zusammenarbeit zum Scheitern der Lösung beigetragen? Dazu könnten beispielsweise Methoden, Auswahl der Stakeholder, Entscheidungen oder fehlende Einbettung in einen größeren gesellschaftlichen Kontext zählen. Was wurde daraus für zukünftige Prozesse/Forschungsdesigns (und über deren Annahmen) gelernt?

Bitte kontaktieren Sie bei Rückfragen Karen Lehmann (lehmann@schader-stiftung.de).